Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 190 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 3. November 1887.

Die Dexter Tragödie.

Im Jahre 1878 fiel Washingtons Geburtstag auf einen Freitag. In der kleinen Stadt Dexter in Penobscott County,, Me., hatte sich der Cassirer John W. Barron der dortigen Sparbank in das Bankgebäude begeben, am trotz des Feiertages noch einige Rechnungen zum Abschluß zu bringen. Seine Frau und seine Kinder warteten daheim auf ihn und machten sich seinethalben keine Sorge, da sie wohl wußten, wo er sich aufhielt. Da er indessen über Gebühr lange ausblieb, wurden sie unruhig und wollten ihn abholen, fanden aber das Bankgebäude verschlossen. Auf ihr Ersuchen machten sich mehrere Nachbarn an die Arbeit, um durch Hinterthüren in das Gebäude einzudringen. Als dieses gelungen war, fand man in dem Geschäftsraume von dem verschwundenen Cassirer noch immer keine Spur. Endlich wurde mit vieler Mühe ein Eingang zu dem verschlossenen Bankgewölbe erzwungen, in welchem sich allch der eiserne Geldschrank befand. Als man den Schrank öffnete, bot sich allen Anwesenden ein schrecklicher Anblick dar. In einer Ecke des Schrankes lag Barron anscheinend seinem Tode nahe. Er war mit Handschellen gefesselt und geknebelt, um seinen Hals war ein Strick zugezogen, und das eine Ende desselben lag auf einer seiner Schultern. In dem Geldschrank herrschte eine erstickende Temperatur. Der bewußtlose Barron röchelte schwer und dumpf, als ob er seinen Todeskampf kämpfe, und in Zeit von einer Stunde wich das Leben von ihm gänzlich, ohne daß er auch nur für einen Augenblick wieder sein Bewußtsein hätte erlangen können. So wußte Niemand, auf welche Weise er eigentlich zu seinem Tode gekommen war.

In einem Kohlenraume im hinteren Theile des Gebäudes fand man Barrons künstliches Gebiß und seine Brille, überdies schienen verschiedene Spuren darauf hinzudeuten, daß er sich seines Lebens nach Kräften gewehrt hatte, doch fand man von den eigentlichen Mördern absolut keine Spur. Die Geschichte war um so räthselhafter, als aus der Bank kein Geld gestohlen war. Etwas Kleingeld mochte vielleicht aus den offenen Schubläden geraubt worden sein, doch war das Geld in der Hauptkasse unangerührt geblieben. Zur Feier des Tages waren so viele Fremde in der Stadt anwesend gewesen, daß es gänzlich unmöglich war, den Mördern auf die Spur zu kommen.

Barron wurde nach seinem Tode als ein Held gefeiert, der als Opfer seines Berufs gefallen war. Seine Freunde und Bekannte in der Stadt schossen Geld zusammen und ließen zu seinem Andenken eine Kirche errichten; die Gesellschaften, in welchen Barron bereits zu seinen Lebzeiten sein Leben versichert hatte, zahlten anstandslos der Wittwe und den Kindern die ziemlich bedeutende Versicherungssumme aus, so daß seine Hinterbliebenen keine Noth zu leiden brauchten.

Natürlich mußten die Bücher der Bank geordnet werden, seitdem Barron auf eine so fürchterliche Weise um sein Leben gekommen war. Merkwürdiger Weise stellte es sich dabei heraus, daß die Bücher sich durchaus nicht in Ordnung befanden. Manche Stellen waren mit Gummi ausradirt oder mit Tinte „verbessert", und schließlich gewannen die Sachverständigen die Ueberzeugung, daß Barron Unterschleife im Betrage von mehreren Tausenden von Dollars gemacht habe. Hatte er Selbstmord begangen, um der Untersuchung seiner Bücher aus dem Wege zu gehen, oder war er wirklichen Bankräubern zum Opfer gefallen? Ueber diese Frage zerbrachen sich die biederen Bürger von Dexter umsonst die Köpfe. Der Mann, der darüber die einzig zuverlässige Antwort hätte ertheilen können, befand sich schon seit langer Zeit in dem Lande, woher kein Lebender wiederkehrt.

Die Angelegenheit schien einzuschlafen. Wie es so in der Welt geht, hatte Jedermann den unglücklichen Bank-Cassirer vergessen, und seine hinterlassene Familie mochte sich nur noch seiner in trüben Stunden erinnern. Da wurde auf einmal die Geschichte wieder von Neuem aufgefrischt. Ein junger Mann trat vor Gericht auf und behauptete, Barron sei damals von Bankräubern ermordet worden. Er wisse dies ganz genau, denn einer der Mörder sei des Anklägers — eigener Vater!

Der junge Mann, welcher auf diese schreckliche Weise gegen seinen Vater als Zeuge auftritt, heißt Stain, und er beschuldigt seinen Vater David L. Stain sowie einen Freund desselben Namens Oliver Cromwell des Verbrechens. Man kann sich in die Ungeheuerlichkeit der Anklage gar noch nicht zurecht finden, zumal der junge Stain in dem Rufe steht, selber ein unverbesserlicher Lügner und Verbrecher zu sein. Trotzdem sind die beiden Angeklagten verhaftet worden, und warten jetzt auf ihren Proceß.

Zur Geschichte Aaron Burrs.

Ein Herr Andrew J. Colvin, ein wohlbestallter Bürger von Albany in New York, der zu den Zeiten als Advokat studirt hatte, als noch der seither vielfach als Hochverräther in der Geschichte der Ver. Staaten verpönte Aaron Burr auf dem Gipfelpunkt seines Ansehens stand, veröffentlicht in einer Zeitung zu Chicago einen Artikel, in welchem er sich mit großer Wärme des unglücklichen Aaron Burr annimmt und die Behauptung aufstellt, derselbe sei durchaus kein Hochverräther, sondern nur ein Opfer der ungewöhnlichen Zeitverhältnisse gewesen.

Nach der Angabe des Herrn Colvin war Aaron Burr ein Mann, der in geistiger Beziehung über seine Landsleute vielfach hervorragte. Er war kühn und stolz und klug, dabei aber im gewöhnlichen Umgange mit anderen Menschen äußerst bescheiden und höflich gewesen. Unter seiner kühnen Denkerstirn verbarg sich ein dunkelbraunes Augenpaar, welches einen so scharfen Glanz hatte, daß es trotz seiner Milde Jedem durch die Seele zu dringen schien. Hochgeachtet unter seinen Landsleuten, hatte er es zur Würde eines Vicepräsidenten der Ver. Staaten gebracht, und nach dem Vorgange Washingtons und Jeffersons war man der Ansicht, daß er selber Präsident der Ver. Staaten werden würde. Die Intriguen seiner Feinde erwiesen sich jedoch für ihn als zu mächtig, und als er einen derselben, den Bundessenator Hamilton, im Duell umgebracht hatte, da ließ es ihn in der Heimath keine Ruhe mehr. Er unternahm seinen berühmten Filibustierzug nach Texas und Mexico, um womöglich dort unten im Süden einen neuen Staatenbund zu gründen. Das Unternehmen mißlang und er entging nur mit Mühe der Gefahr, des Hochverraths gegen die Ver. Staaten für schuldig befunden zu werden, obgleich damals seine eigenen Feinde behaupteten, nach der Erwerbung Louisiana Seitens der Bundesregierung sei die Constitution der Ver. Staaten kaum etwas mehr, als ein todter Buchstabe.

Aaron Burr erlebte noch die Genugthuung, daß das von ihm früher angegriffene Texas in den Bund der Ver. Staaten aufgenommen wurde, nachdem es noch vorher zu einer unabhängigen Republik erklärt worden war. Hätte er seinen abenteuerlichen Streifzug 30 Jahre später unternommen, dann wäre er jedenfalls als großer Held und Vaterlandsretter gefeiert worden.

Die Geschichte eines Kinderhuts.

Ein Pariser Correspondet witzelt über den geizigen Präsidenten der französischen Republik, Herrn Jules Grevy, und über die Familie desselben:

„Der Herzog von Gerolstein ist ein nüchterner, verehrter, alter Mann mit einer großen Familie. Er hat viele Brüder, Vettern u. s. w., aber sein unmittelbarer Familienkreis besteht außer ihm selber aus seiner Gattin, einer Tochter, einem Schwiegersohn, der allgemein „Dauphin" genannt wird, und einer kleinen Enkelin im Alter von etwa 4 Jahren.

Der Herzog — der Name ist nur angenommen, um geographisch nicht zu genau zu sein — ist heute reicher, als er sich je in seinen kühnsten Jugendträumen vorgestellt haben würde. Nur schmerzt es ihn, daß man ihn für einen Geizhals hält, und als neulich eine seiner Enkelinnen sich verheirathen sollte, faßte er den Beschluß, den über seinen Geiz in Umlauf gesetzten Gerüchten ein „eclatantes Dementi" entgegenzusetzen. Er rief seine Gattin und seine Tochter herbei, hielt ihnen zehn Goldstücke vor die Augen und sagte: „All dieses Gold gehört Euch; wendet es mit Verstand an, überschüttet damit unser schönes Land, damit die Lastermäuler keine Gelegenheit mehr haben, über meinen Geiz zu sprechen; kauft Blumen und Sammt und Seide und Spitzen, und zeigt damit unserem Volke, daß es kein Recht hat, an meiner Freigebigkeit zu zweifeln!"

Die „Großherzogin" und ihre Tochter waren durch das großartige Geldgeschenk förmlich betäubt. Sie fürchteten im ersten Augenblick, ihrem „Herrn und Gebieter" könne seine Großmuth leid werden. Sie beeilten sich, das Geld anzunehmen, und zogen sich mit tiefen Bezeugungen des Dankes zurück.

Nun aber trat an sie die Frage heran, was sie mit all' ihrem Gelde anfangen sollten. Sie gingen nun jeden Tag in die Kaufläden und kauften sich Spitzen und neue Besätze für ihre alten Kleider und alten Mäntel, daß die zehn Goldstücke bald davon geflogen waren. Da fiel es ihnen auf einmal ein, daß die junge Braut noch keinen für die Hochzeits-Ceremonien entsprechenden Hut ihr eigen nenne. Eine Hochzeitsfeier ohne einen der „berühmten" Familie werthen Hut für die Braut war aber absolut undenkbar. Für den Hut mußte noch Rath geschafft werden, darüber herrschte keine Frage. Und doch hatte die Ausstattung für die Braut bereits mehr gekostet, als der großmüthige „Großherzog" ursprünglich bewilligt hatte!

Da war guter Rath theuer. Schließlich hatten die Damen einen glücklichen Gedanken. Auf die denkbar bescheidenste Weise angekleidet, begaben sie sich in die öffentlichen Markthallen durch eine Seitenthüre, um für die junge Braut einen neuen Hut zu kaufen. Sie fanden auch einen, der ihnen für ihre Zwecke zusagte und obendrein sehr billig war. Der Hut sollte nur 30 Francs kosten, und dabei gewährten die Eigenthümer derselben die Erlaubniß, daß er in ein paar Tagen zurückgebracht werden dürfe, wenn er der Trägerin nicht gefallen sollte.

Kaum waren die Damen mit dem neuen Hut fortgegangen, als in der ganzen Nachbarschaft die Nachricht bekannt wurde, die „Herzogin von Gerolstein" sei in der Straße gewesen und habe merkwürdiger Weise wirklich einen neuen Hut gekauft. Die Kaufleute konnten sich vor Erstaunen kaum fassen, beruhigten sich aber, als nach einigen Tagen der Hut den Eigenthümern wieder zurückerstattet wurde. Man wußte es allgemein, daß er bei der Hochzeit der Nichte des „Großherzogs" seine Pflicht gethan hatte, aber jetzt war er augenscheinlich als zu kostspielig wieder gegen den ursprünglichen Preis zurückgeliefert worden. Und die ganze Stadt freut sich jetzt der anerkannten Großmuth ihres „Großherzogs". Man lacht, aber auf des „Herrschers" Kosten.

Es gibt immer noch Aerzte in den Ver. Staaten, die sich gegen einer Sündenlohn dazu hergeben, Frauenzimmern, die sich der Frucht ihres Leibes auf gewaltsame Weise entledigen wollen, zu helfen. Dieser Tage hat sich Dr. Coudron von Danbury in Iowa, ein alter, bisher hochangesehener Arzt, erschossen. Der Doctor soll an einem Frl. Wedsell, die im Hause einer der ersten dortigen Familien lebte, eine Abortion vorgenommen haben. Die Sache wurde ruchbar, und der Arzt beging Selbstmord, um sich dem irdischen Richter zu entziehen.

Deutschlands Feinde.

Ein officiöser Artikel der „Köln. Zeit." bespricht das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich einerseits und zu Rußland andererseits auf das Allerschärfste. Es heißt in demselben:

„Wenn man die Geschichte unseres Jahrhunderts durchforscht, so wird man nicht einen einzigen Krieg finden, der irgendwie in der Länder sucht Preußens seinen Grund gehabt hätte, und man wird stets beobachten, daß es die Habgier anderer Staaten war, die Preußen die Waffen in die Hand zwang. Und wenn wir heute unsern Blick auf die fünf Welttheile schweifen lassen und die Stätten durchmustern, an denen politischer Zündstoff lagert oder schon in Brand ausgebrochen ist, so werden wir überall Deutschland, wenn überhaupt, so mit dem Löschen des Brandes oder mit der Verhütung des Ausbruchs beschäftigt sehen, nirgends aber deutsche Begehrlichkeit unter den Ursachen der Wirren finden.

Dagegen sind Frankreich und Rußland fortwährend auf Mehrung ihres Besitzes bedacht und bedrohen jeden dritten, der irgendwo ihnen zuvorkommen will. An der Donau wie am Nil, in Afghanistan wie in Marokko, im Osten Asiens wie im Westen sind es immer und immer wieder Rußland und Frankreich, deren „Interessen" die Ruhe und den Frieden stören und bedrohen. Keiner von ihnen wird in seinen Bestrebungen, sie mögen innerhalb des Rahmens der europäischen Verträge zu bleiben scheinen oder nicht, durch Deutschland gestört oder aufgehalten, keinem wird irgendwo von uns das mindeste in den Weg gelegt, und doch hören wir täglich von der Newa wie von der Seine Stimmen herüberklingen, die einen Haß gegen uns verrathen, als ob wir unsern westlichen und östlichen Nachbarn Licht und Sonne verwehrten, sie unterdrückten und mißhandelten. Wir müssen das hinnehmen und obendrein die Wahrnehmung, daß der ungerechteste Haß erfahrungsgemäß der leidenschaftlichste und tödtlichste ist.

Der Haß der dortigen Franzosen gegen unser junges Deutschland ist immerhin erklärlich; er ist einmal die Fortsetzung einer mehrhundertjährigen Erscheinung in der Geschichte und die Folge der Bestrafung Frankreichs für die Abenteuer und die Gier seiner Politik im Jahre 1870. Frankreich ist seit dem dreißigjährigen Kriege gewohnt und geneigt, Deutschland gegenüber eine Barbaresken-politik mit Erfolg zu betreiben, die Uneinigkeit der Deutschen zu pflegen und ihnen bald diese, bald jene deutsche Provinz durch Eroberung abzunehmen. Dieser Neigung ist Deutschland in jüngster Zeit ohne fremde Unterstützung und mit Erfolg entgegengetreten und hat den wichtigsten Theil der Beute, welche Frankreichs Raubpolitik an sich gebracht, wieder genommen. Daß diese Entwicklung uns bis auf weiteres den Haß und die Feindschaft Frankreichs in erhöhtem Maße zuzieht, kann eigentlich nicht überraschen, und darum wirkt auch diese Erscheinung, weil erklärlich und in gewissem Sinne menschlich verzeihlich, nicht weiter erbitternd auf die Stimmung der Deutschen. Anders ist es mit Rußland. Der russische Haß gegen das deutsche Wesen ist kein durch geschichtliche Vorgänge erwachsener oder gerechtfertigter; im Gegentheil: beide Nationen haben sich länger als ein Jahrhundert hindurch gegenseitig mannigfache Dienste erwiesen und ihre Politik ist durch keine Interessen-Verschiedenheit auf gegenseitige Bekämpfung angewiesen. Die sonach auf beiden Seiten erwachsene Anschauung, daß man einander Dank schuldig und auf gegenseitige Frendschaft angewiesen sei, hat sich bis zum Berliner Congreß in voller Wirkung erhalten. Die Politik, durch welche Preußen veranlaßt war, bei Gelegenheit des Türkenkrieges 1828, der polnischen Aufstände von 1831, 1847 und 1863, während des Krimkrieges, wie während des jüngsten Balkankrieges und des Berliner Congresses der russischen Politik wichtige Dienste zu leisten, ist von der preußischen Dynastie niemals aufgegeben worden. Dieselbe hat sich auf der Grundlage der Gegenseitigkeit stets der Freundschaft erinnert, welche die Politik der Kaiser Alexander I. und II. und — einigermaßen mehr in Worten als in Werken — des Kaisers Nikolaus begleitet hat. Durch welche Seiten der russischen Politik Deutschland aber dem jetzt regierenden Kaiser Alexander III. verpflichtet sein sollte, ist nicht recht ersichtlich.

Ueber deutsche Undankbarkeit, auch wenn uns Kaiser Alexander III. irgendwelche Freundschaftsdienste geleistet hätte, zu klagen, liegt mindestens kein Grund vor. Die deutsche Politik hat sich immer enthalten, die Feindschaft der Russen durch irgendwelche entsprechende Haltung zu erwidern, aber — wir betonen es wiederholt — die öffentliche Meinung der Deutschen wird für diese, vom Standpuncte der christlichen Lehren ja vielleicht anzuerkennende Versöhnlichkeit auf die Dauer kein Verständniß haben, wenn die Russen fortfahren, ihren Haß gegen uns auf die Weise, wie es durch ihre Presse, ihre Generäle, Gouverneure und ihre Großfürsten geschieht, in beleidigender und drohender Weise kund zu geben. Drohungen und internationale Schimpfworte in der Politik haben immer etwas Albernes im Gegensatz zu allem, was für staatsmännisch gelten kann. Aber auch Albernheit bleibt in der Politik auf die Dauer nicht ohne Wirkung, und so anlaßlose, lediglich auf Uebelwollen beruhende Ausbrüche des Hasses, wie die heutigen Rußlands, haben etwas Ansteckendes und auf die Dauer kann eine deutsche Erwiderung nicht ausbleiben. Schon jetzt muß sich Deutschland darauf einrichten, daß es mit dem Hasse und der Feindschaft Rußlands zu rechnen haben wird.

Die Schwierigkeiten zwischen den strikenden Farbigen auf den Zuckerplantagen in Louisiana und den Plantagen-Besitzern sind bereits beigelegt und Ruhe und Ordnung sind ohne Hilfe des von dem Gouverneur entsandten Militärs und ohne Blutvergießen wiederhergestellt worden.

Vom Inlande.

Zu Russiaville in Indiana, 12 Meilen westlich von Kokomo, ist die Wirthschaft von Peter Camp mittels Dynamit in die Luft gesprengt worden. Das ganze Gebäude sowie ein angrenzender Leihstall wurden von Grund aus zerstört, und ein Mann erlitt schwere Verletzungen.

Der Farmer Charles Burwick in der Nähe von Brookfield in Connecticut besitzt ein Schwein, welches sich durch ungewöhnliche Intelligenz auszeichnet. Er folgt ihm nach, wie ein Hund, holt Abends die Kühe von der Weide in den Hof heim und versteht sich noch auf verschiedene andere Künste, nur tritt es nach Burdicks' Ansicht viel zu bescheiden auf, weil es sonst für ein Genie gelten könnte.

Einen schrecklichen Tod hat ein Farmer Namens Schuke in der Nähe von Hastings in Nebraska gefunden. Man fand seine furchtbar verbrannte Leiche etwa eine Meile von der Stadt auf der Landstraße und nimmt an, daß er betrunken war, mit seiner Cigarre oder Pfeife seine Kleider in Brand setzte und dies in seinem Zustande nicht bemerkte, bis es zu spät war. Dann ist er wohl vom Wagen herabgestürzt. Er hinterläßt eine Frau und sechs kleine Kinder in dürftigen Umständen.

In San Antonio in Texas waren dieser Tage die beiden Brüder Will und Henry Kennedy, Angestellte der „Commercial" Telegraphen-Geschaft, gerade bei ihrer Arbeit beschäftigt, als ein anderer Beamter der Gesellschaft, Herr J. H. Armstrong, in das Zimmer trat und ohne jede Veranlassung auf die Beiden zu schießen begann. Die beiden Brüder trugen Verletzungen davon, wurden jedoch nicht tödtlich verwundet. Auf ihre Hilferufe eilten andere Leute herbei und verhafteten Armstrong, wobei es sich herausstellte, daß der sonst ganz vernünftige Mann wahnsinnig geworden war.

Herr Garrett, der frühere Präsident der Baltimore- und Ohio-Bahn, von dem es hieß, daß er wahnsinnig geworden sei, befindet jetzt auf einer Vergnügungstour nach dem Westen und ist gesund und munter. Das Gerede über seine Feindschaft mit Jay Gould soll eitel Gewäsch sein; nur ärgert sich Garrett ganz furchtbar darüber, daß seine Bahn an Jay Gould für nur fünf Millionen Dollars ausverkauft worden sei. Seiner Meinung nach sei die Bahn mindestens das Doppelte werth gewesen.

Gouverneur Rusk von Wisconsin ist Nachrichten aus Madison zufolge entschlossen, die Lasterhöhlen in Hurly und Umgegend aus der Welt zu schaffen. Er hat zwar keine gesetzliche Autorität, ihre Entfernung direct in's Werk zu setzen, aber es steht in seiner Macht, die County-Beamten zu zwingen, ihre Pflicht zu erfüllen oder sie im Falle der Weigerung wegen Unfähigkeit ihres Amtes zu entsetzen. Er ist höchst empört über die Schurkereien, welche in Marinette-County zu Tage getreten sind und hat an die dortigen Behörden einen in strengstem Tone gehaltenen Brief mit der Aufforderung geschrieben, der Lasterwirthschaft, welche dem Staat zu so großer Schande gereicht, augenscheinlich ein Ende zu machen.

Herr J. B. Riley, der Superintendent der Indianerschulen, sagt in seinem letzten Jahresbericht, daß die Regierung im letzten Fiscaljahre für die Erziehung der Indianer-Kinder $1,095,379 verausgabt habe. Die Zahl der Schüler bezifferte sich auf 39,821, wovon 14,932 die Schulen nur während eines Theiles des Jahres besuchten. Herr Riley bemerkt, daß dort, wo schon seit längerer Zeit Schulen bestehen, das Vorurtheil der Indianer gegen dieselben bedeutend geschwunden ist. Er empfiehlt die Einführung gleichförmiger Lesebücher sowie den ausschließlichen Unterricht in der englischen Sprache. Schließlich befürwortet er die Errichtung von Normalschulen zu dem Zwecke, Indianer zu Lehrern auszubilden.

Einem Freunde der Pilze wollte trotz der sorgfältigsten Pflege die künstliche Anzucht der Champignons nicht recht gedeihen. Als ihm im Jahre 1884 ein Freund einige Brutsteine schenkte, entledigte er sich ihrer in der Weise, daß er dieselben zertheilte u. auf der Viehweide seiner Eltern in den herumliegenden halbverrotteten Rindermist drückte. Nach zwei Jahren, als er wieder einmal nach seiner Heimath kam, bot sich ihm ein überraschender Anblick dar. Die Champignon-Brut hatte sich über das ganze Gebiet verbreitet, und in wenigen Stunden hatte er 28 Pfund der besten Champignons gesammelt. Er hätte die Pilze centnerweise sammeln können, wenn er nur dafür Gebrauch gehabt haben würde. Allen Freunden dieser edeln Pilzsorte wird empfohlen, einen Versuch mit dieser einfachen Art der Champignonzucht zu machen; die geringen Auslagen werden in kurzer Zeit tausendfach gedeckt.

Der Marinesecretär Whitney befindet sich zur Zeit nicht auf seinem Posten in Washington, und er wird wahrscheinlich dorthin auch nicht bald zurückkehren. Sein Gesundheitszustand ist keineswegs günstig, und obgleich er an keiner bestimmten Krankheit leidet, haben ihm die Aerzte jede geistige Anstrengung verboten. Schon seit mehreren Monaten litt er an periodisch wiederkehrenden heftigen Kopfschmerzen, und die Anfälle sind in der letzten Zeit so häufig geworden, daß er nicht im Stande war, zu arbeiten. Er kann jetzt nicht einmal seine Briefe lesen, und obgleich er einiges Material angesammelt, hat er seinen Jahresbericht noch nicht angefangen, und es ist keine Aussicht dafür vorhanden, daß er einen solchen auszuarbeiten im Stande sein wird. Der ihn behandelnde Arzt ist der Ansicht, daß Herr Whitney, wenn er sich aller Arbeiten und Anstrengungen fernhält, vollständig wieder hergestellt werden wird, wenn er sich zu seiner Erholung nach einem ruhigen Landstädtchen begiebt. Zur Zeit befindet er sich in Newport. Während seiner Abwesenheit führt Comm. Harmony die Geschäfte des Departements.

Ein neuer, aber sehr practischer Plan, in den Besitz einer werthvollen Eisenbahn zu kommen, wird gegenwärtig von Bürgern von Owensboro in Kentucky zur Ausführung gebracht. Dieselben hatten sich von der letzten Legislatur einen Freibrief für eine durch an Mineralien reiche Gegend von Hawesville bis Pellville zu bauende Eisenbahn verschafft mit dem Vorrecht, Actienzeichnungen in der Form von Land an der projectirten Route zu negociiren. Jemand, der 50 oder 100 Acker Land, das wahrscheinlich Mineralien birgt, besitzt, wird gern eine Anzahl Acker im durchschnittlichen Werthe von $5 für den Acker für das Actiencapital der Bahn hergeben, da er nicht blos Actien und einen Antheil an dem Profit aus den auf seinem eigenen Lande sich vorfindenden Mineralen, sondern auch an den auf den anstoßenden und für die Bahn hergegebenen Ländereien zu sichern. Die Bahngesellschaft hat nach dem Freibrief das Recht, durch Verhypothekisirung des so erlangten Landes wie der Bahn selbst bis zur Höhe von höchstens $5000 die Meile Geld zu erheben.

Vom Auslande

— Eine Versammlung deutscher Lebensversicherungs-Directoren fand in Stuttgart statt. Es handelte sich um eine Reorganisation der Kriegsversicherungen. Schon seit 1875 besteht ein Kriegsversicherungsverband, dem 18 große Gesellschaften angehören. Der Antrag auf Versicherung für den Kriegsfall konnte bisher bis 14 Tage nach der Mobilmachungsordre gestellt werden, und muß dann die Nachzahlung der Prämien um 5, 7½ und 10 pCt. vorgenommen werden. Dieser Modus wurde aber schon lange als etwas sehr Unpraktisches gekennzeichnet, denn bei einer Mobilmachung hat Niemand Zeit, all die Förmlichkeiten, die mit der Stellung eines Kriegsversicherungsantrages verbunden sind, zu erfüllen, und noch weniger Geld, um Nachzahlungen in der genannten Höhe, die sich bei einzelnen Versicherungen auf einige tausend Mark belaufen können, zu leisten. Man braucht dann gewöhnlich sein Geld sehr nöthig für andere Zwecke, zur Versorgung der Familie u. s. w. Hier ist eine Aenderung herbeigeführt, und zwar in dem Sinne, daß alle Kriegspflichtigen während der Zeit vom 20.—42. Jahre auf ihre Prämie einen mäßigen Zuschlag, es heißt 3 pCt. — doch ist diese Sache noch nicht ganz festgestellt — zu zahlen haben und dann ein- für allemal auch für den Kriegsfall versichert sind, ohne daß noch die Erfüllung irgend welcher Förmlichkeit bei Ausbruch eines Krieges nöthig ist.

— Aus London, 5. Oct. wird geschrieben: Ueber die Abstammung und Familiengeschichte des großen Humoristen und Novellisten Dickens ist bisher wenig bekannt geworden. Charles Dickens selbst war über seine Eltern und Umstände und deren Umstände und Verhältnisse sehr verschwiegen und führte seine Familiengeschichte nie weiter zurück als bis zur Verheirathung seines Vaters. Seinem Biographen (Forster) machte er ebenfalls keine bezüglichen Mittheilungen. Nun ist ganz zufällig seine Großmutter, und zwar in der Person einer Amme des in 1835 verstorbenen Lord Crewe entdeckt worden. Lord Crewe und seine Schwester, welche später den als Lord Houghton bekannten Schriftsteller Monckton Milnes (den Biographen des Dichters Keats) heirathete, sprachen oft und mit großer Begeisterung von der Amme ihrer Kinderjahre; diese Frau besaß ein ganz außerordentliches Talent, Geschichten zu erzählen, die sie augenscheinlich selbst erfand und auszuspinnen wußte. Außerdem konnte sie dieselben mit großem mimischen Talent vertragen, hatte für jeden Charakter eine besondere Stimme und war, so sagt der Gewährsmann in „Notes und Queries", in jeder Beziehung eine merkwürdige alte Frau. Sie war die Großmutter des Charles Dickens, wie Lord Houghton dem Gewährsmann mittheilte, obschon nicht gemeldet wird, ob auf väterlicher oder mütterlicher Seite.

— Ueber eine merkwürdige Barbier-Wette wird aus London berichtet: Am 15. Oct. hat in Chelsea Kringsroad Nr. 418 eine ganz ungewöhnliche Wette stattgefunden. Auf Teddy Wick, den „Champion-Barbier", wurden 15 Pfund Sterling gewettet, daß er im Stande sei, fünfzig Personen in sechszig Minuten zu rasiren. Teddy gewann die Wette in glänzendem Stile, denn er rasirte thatsächlich 77 Personen in 59 Minuten 53 Secunden. In der ersten Viertelstunde befreite er 21 Personen von ihren Bartstacheln, in der zweiten 14, in der dritten 19 und in den letzten 14 Minuten 53 Secunden kam er mit einem „Rush" von 23 sauber geschabten Kinnen, allseitig stürmisch bejubelt, durch's Ziel. Wunderbar und geradezu unglaublich ist die übrigens verbürgte Thatsache, daß die Objecte — oder wenn man will Subjecte — die sich ebenso tollkühn als vertrauensvoll dem Rasirmesser des Champion-Barbiers Preis gegeben, ohne jeden nennenswerthen Blutverlust davongekommen sind. Es verlautet, daß Teddy Wick demnächst alle Barbiere von Großbritannien und Irland zu einem großen „Blindlings-Rasiren" herausfordern wird.

— Dem wandernden Völkchen der Artisten wird das Heirathen leichter gemacht, als anderen Sterblichen. Im Anschluß an eine Verfügung des preußischen Ministers des Innern vom 19. Oct. betreffend Dispensation eines Artisten und seiner Braut von dem im Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 vorgeschriebenen Aufgebot, ist dem königlichen Standesamt in Hannover zur Beachtung für die Zukunft eröffnet worden, daß es einer besonderen Ermächtigung zur Vornahme der Eheschließung wandernder Künstler u. s. w., welche weder einen ständigen Wohnsitz, noch gewöhnlichen Aufenthaltsort haben, nicht bedarf. Nach den Reichstagsverhandlungen soll es in Fällen, wie der vorliegende, in Bezug auf wandernde Schauspieler, Kunstreiter u. s. w. der freien Beurtheilung nach vernünftigen Grundsätzen überlassen bleiben, ob der augenblickliche Aufenthalt als der gewöhnliche im Sinne des § 42 des erwähnten Gesetzes betrachtet werden kann.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

— 17 —

gegen Leberleiden.

Berichte über die Erfolge von Dr. August König's Hamburger Tropfen, welche vor Jahren erzielt wurden und jetzt bestätigt werden.

Finden stete Anwendung—Januar 1882.
Cedar Falls, Wisc.
Ihre Dr. August König's Hamburger Tropfen haben mich von einem Leberleiden befreit an welchem ich Jahre gelitten hatte.
Franz Michel.

5 Jahre später—heilen stets — 2 Feb. 1887.
Cedar Falls, Wisc.
Gegen Leberleiden giebt es nichts besseres wie Dr. August König's Hamburger Tropfen. Ich wende sie schon seit Jahren an.
Franz Michel.

Ausgezeichnete Erfolge — geheilt.
Woodbury, Minn., 5 Juli, 1876.
Schon seit längerer Zeit war ich unwohl und keind der angewandten Mittel besserte meinen Zustand; schließlich gebrauchte ich Dr. August König's Hamburger Tropfen und in kurzer Zeit war ich wieder hergestellt.
John Lorenz Rippoldt.

Nach 11 Jahren.
Woodbury, 1. März, 1887.
In meinem Hause dürfen Dr. August König's Hamburger Tropfen niemals fehlen, da sie mir in vielen Krankheiten schon geholfen haben. Sie sind das beste Hausmittel, welches ich jemals gebraucht habe.
John Lorenz Rippoldt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

St. Jakobs Oel

Gegen Rheumatismus, Neuralgie, Frostbeulen, Hexenschuß, Kreuzweh, Rückenschmerzen, Verstauchungen, Brühungen, Schnittwunden, Zahnschmerzen, Kopfweh, Brandwunden.
Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., BALTIMORE, MD.

Eine kinderlose Ehe
ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker". 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „D'rum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, versam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

Mantles, Grates und Ziegel-Heerde.
Große Auswahl, niedrige Preise.
Für Naturgas eingerichtet wenn gewünscht.
„Quick Meal" Gasolin Oefen.
"HAPPY THOUGHT" RANGES.
Wir verkaufen Ranges (Kochöfen) billiger als irgend ein Haus in der Stadt.
Kochöfen, Base Burners und Heizöfen aller Sorten Gas bezahlt sich, bei uns vorzusprechen, ehe Sie kaufen.
Wm. H. Bennett & Son,
No. 38 Süd Meridian Straße.

Lake ICE,
für die Saison 1887.
A. Taylor,
Office: 460 Nord West Str.
Telephon 949.

Mozart-Halle!
Jacob Bos, Eigenthümer.
Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingen zur Verfügung.

Sicherheit, Sparsamkeit und Bequemlichkeit
kann nicht besser gewahrt werden, als durch die
Koch-Gas-Oefen!

J. & C. Fischer,
Grand, Upright & Square Grand
Pianos.
Ton reich, voll und musikalisch.
Aktion elastisch und gleichmäßig.
Gehäuse neueste Mode.
Reputation unerschütterlich.
Preise mäßig.
Bedingungen zufriedenstellend.
Einladung vorzusprechen, ergeht hiermit an Jedermann.
D. H. Baldwin und Co
Wholesale und Retail Verkäufer in Decker Bros., Haines Bros., Fischer und anderer Pianos und Estey und Shoninger Orgeln.
Einführung neuer Spezialitäten. Bestellungen auf Besorgung von Pianos von einer Wohnung zur anderen finden prompte Beachtung.
95, 97, & 99 Nord Pennsylvaniastr., Indianapolis.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.
liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.
Thomas A. Morris, Präsident.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.
Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS — nach — Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago, und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.
2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Ziel ertheilt.
Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Stahl-Geleise und Sicherung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Mi